Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 196. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter: Max Kubel, Halle (Saale).

Mittwoch, 28. April 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Ein französischer Panzerkreuzer von einem österreichischen U-Boot versenkt.

Vor den Dardanellen ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

Zur Beurteilung der Kriegslage.

(3. Fortsetzung.)

Berlin, den 23. April 1915.

Infolge der großen Bedeutung, die der Kampf um befestigte Stellungen in dem gegenwärtigen Kriege gewonnen hat, ist dieser weniger reich an blutigen Entscheidungsschlachten als manche früheren Kriege gewesen. Und doch ist wohl in keinem Kriege mehr und erbitterter gekämpft worden. Dem entspricht die Größe der Kampfverluste bei Freund und Feind. Um sie miteinander näher zu vergleichen, reichen die veröffentlichten Nachrichten nicht aus, und noch unvollständiger ist unsere Kenntnis der Verluste, die die Heere durch Erschöpfung, Krankheiten usw. erlitten haben. Aber wir haben vollen Grund zu der Annahme, daß die deutschen Gesamtverluste verhältnismäßig erheblich geringer sind als die unserer Gegner.

Das Umgekehrte gilt von dem Ersatz der Verluste und den im Verlauf des Krieges eingetretenen Heeresverstärkungen. Weder Frankreich noch Rußland haben in diesen Beziehungen Gleiches wie Deutschland zu leisten vermocht. Frankreich fehlte es dazu an Menschen, Rußland an Material, beiden an den erforderlichen organischen Grundlagen. Englands stehendes Heer wird durch Heranziehung von allerhand fremden Hilfsvölkern vielleicht schon bisher verhältnismäßig stärker angewachsen sein als die deutsche Streitmacht, was bei seiner geringen ursprünglichen Kopfzahl jedoch nicht viel sagen will. Ob durch das wohl nicht mehr ferne Einrücken von Lord Kitcheners Heerscharen in die Front die Stärkeverhältnisse sich etwa zugunsten unserer Gegner verschieben könnten, entzieht sich noch der Voraussicht. Sollte es der Fall sein, so werden wir des von Kitchener bei Omdurman glänzend gelieferten Beweises eingedenk sein, in wie weitem Maße Minderheit an Zahl durch überlegene Leistungen ausgeglichen werden kann.

Die bisher wahrgenommenen Veränderungen der Stärkeverhältnisse gewähren auch einen Anhalt für die Beurteilung der Aussichten, die in dieser Hinsicht für den weiteren Verlauf des Krieges bestehen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß Frankreich bereits seine Zuflucht zur Aushebung der 18jährigen Wehrpflichtigen hat nehmen müssen, während das Deutsche Reich erst im nächsten Oktober, wie in gewöhnlichen Friedenszeiten, seine 20jährigen in das Heer einstellen wird, weil es noch über eine ausreichende Anzahl anderer Wehrpflichtiger zu wiederholter Auffüllung seiner Ersatztruppen verfügt. Auch in Oesterreich-Ungarn und Rußland sind die Rekrutierungsquellen bei weitem noch nicht erschöpft, in Rußland ist ihre ferner Ausnutzung jedoch durch Mangel an dem notwendigen Kriegsmaterial aufs äußerste beschränkt. In England und seinen Kolonien scheint die Anwerbung von Rekruten nur noch geringe Erfolgaussicht zu haben.

Sehr fühlbar machen sich bei den Heeren aller am Krieg beteiligten Staaten die schweren Verluste, die sie an Führern erlitten haben. Ueberall müssen sich die im Felde stehenden Truppen mit einer verminderten Zahl durchgebildeter Offiziere begnügen, der Mangel an solchen erschwert die Ausbildung an Ersatzmannschaften und die Herstellung von neuen Truppen. Indeß verfügen die Staaten und Heer in sehr verschiedenem Maße über die Mittel zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten, und wir dürfen uns ohne Gefahr der Selbsttäuschung rühmen, in dieser Beziehung eine erhebliche Ueberlegenheit über unsere Gegner zu besitzen.

Auch in Bezug auf die Beschaffenheit des notwendigen Kriegsmaterials hat Deutschland in dem bisherigen Verlauf des Krieges ein erfreuliches Maß von Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt. Wie wir bei Ausbruch des Krieges unsere starke Heeresmacht innerhalb weniger Tage mit lückenloser materieller Ausstattung ins Feld gestellt haben, so sind wir auch trotz Absperrung von jeder auswärtigen Hilfe imstande gewesen, den alle Erfahrungen der Vergangenheit weit übertreffenden Bedarf an Ersatz verbrauchten Kriegsmaterials zu decken und allen neuen Anforderungen der Kriegstechnik Genüge zu leisten. Die dabei gemachten Erfahrungen bieten Gewähr, daß uns dies auch fernerhin gelingen wird. Wir verdanken dies, außer einer gediegenen staatlichen Organisation, dem Hochstande deutscher Volkskraft und deutscher Volkswirtschaft, deutscher Wissenschaft und deutscher Technik. Beschämend ist im Vergleich hiermit für unsere Gegner die Abhängigkeit, in der sie sich bezüglich der Deckung des notwendigsten Bedarfs an Kriegsmaterial England und Frankreich von der völkerrechtswidrigen Hilfeleistung habgieriger „Neutraler“ befinden, — von den Nöten Rußlands ganz zu schweigen.

Ja, ja, der verwünschte deutsche Militarismus!

(Schluß folgt.)

v. **Blume**, General der Infanterie z. D.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Flandern** griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3—4 Kilometer südlich der bisherigen von dicht nördlich der D'houdt-Ferme am Yserkanal über St. Julien in Richtung auf Grafenstafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außerordentlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden, der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird gehalten.

In den bisherigen Kämpfen bei **Ypern** haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappenhauptort Poperinghe etwa 12 Kilometer westlich von Ypern haben wir mit sichtlichem Erfolge zu beschießen begonnen.

Im **Argonnenwalde** wurde nordöstlich von Vienne-le-Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den **Maashöhen** errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Aillywalde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwald erfolgreich vor.

Gegen unsere Stellung auf dem **Hartmannsweiler Kopfe** ging der Feind gestern mehrere Male zum Angriff vor; alle Angriffe mißglückten.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

(W. T. B.) **Oberste Heeresleitung.**

Der österreichische Generalstabsbericht.

W. T. B. **Wien**, 27. April. Amtlich wird gemeldet: 27. April: An der ganzen Front **keine besonderen Ereignisse**. In manchen Abschnitten **heftige Geschützkämpfe**. In den **Karpathen** haben die **Russen** ihre **verlustreichen Angriffe** gegen unsere Stellungen am Uzsoker Paß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst **wieder eingestellt**.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. **Hoefer**, Feldmarschalleutnant.

Ein französischer Panzerkreuzer vernichtet.

W. T. B. **Brindisi**, 27. April. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Zwanzig Meilen von Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „**Léon Gambetta**“ gestern nach **von einem österreichischen Unterseeboot torpediert** worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

W. T. B. **Brindisi**, 27. April. In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den **Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Léon Gambetta“** zu Hilfe zu kommen, wurden italienische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungswerk ausgesandt. Bis 5 Uhr nachmittags waren 60 Mann gerettet.

W. T. B. **Brindisi**, 27. April, 8 Uhr abends. Nach den bisherigen Feststellungen sind von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „**Léon Gambetta**“ 108 **Mann gerettet** worden.“

W. T. B. **Rom**, 27. April. „Giornale d'Italia“ sagt zu dem Untergang des französischen Panzerkreuzers „Léon Gambetta“: Dies ist der zweite Angriff eines Unterseebootes auf französische Kampfschiffe; die Brauchbarkeit der Unterseeboote für den Seekrieg bestätigt sich also immer mehr. Das Unterseeboot griff in der Nacht bei Mondschein an. „Tribuna“ berichtet dagegen, daß zur Zeit des Angriffes schlechtes Wetter mit hohem Seegang und Nebel herrschte.

Der gescheiterte Angriff auf die Dardanellen.

Große Erfolge der Türken.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

W. T. B. **Konstantinopel**, 27. April, 5 Uhr 25 Min. nachmittags. Das Hauptquartier teilt mit:

Die Ufer von **Sighin Dera** westlich von Sedul Bahr sind vom Feinde gesäubert worden. Der Feind, der in der Nähe von **Kaba Tepe** gelandet war, bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh **nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm**, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und **fügten ihm außerordentlich schwere Verluste** zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen.

Wir stellten fest, daß ein feindlicher Transportdampfer von Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde und vor Ari Burnu sank.

Eine in letzter Stunde um $4\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe **ins Meer getrieben** worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

Ein feindliches Torpedoboot versenkt.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet weiter:

Zu derselben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer **zurückziehen**. Bei diesem Kampfe wurde **ein feindliches Torpedoboot versenkt** und ein anderes **schwer beschädigt**; es mußte nach **Tenedos** geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Es gibt nur das eine: Durchhalten!

Nach der energischen Erklärung der Reichsleitung, daß an einen von **uns** angebotenen Sonderfrieden **nicht zu denken** sei, wird man allenthalben den zuversichtlichen Worten zustimmen, die Prof. von Blume-Tübingen im „Tag“ schreibt:

> **Selbstvertrauen.** Das bedeutet für uns als Volk: **Vertrauen auf die Führer** und Vertrauen auf die **Volksgenossen**. Wir wollen und dürfen unseren Führern vertrauen. Wir wissen, daß sie den Krieg erst begonnen haben, als sie keinen anderen Ausweg sahen. Daß sie aber dann mit schnellem und kräftigem Entschluß auf die Feinde losgingen. Sie haben gehandelt, wie **Bismarck** gehandelt haben würde. Unsere Heerführer aber haben sich als **Meisterschüler Moltkes** erwiesen. All diese Erfahrungen gaben uns das **feste Vertrauen**, daß die **Lenker des Staates nicht die Waffen niederlegen werden**, ehe nicht die Feinde am Boden liegen. Daß sie dann aber einen Frieden schließen werden, dem nicht die Augenblicksstimmung, sondern **kühle Abwägung der Zukunftsmöglich-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191504282-15/fragment/page=0001

Leiten sein Ziel setzt. Wer solches Vertrauen hegt, braucht deshalb nicht die Augen zuzumachen, gegenüber Fehlern, die zweifellos begangen worden sind, und braucht nicht zu schweigen, wenn er guten Rat weiß. Aber er wird sich hüten, die Sicherheit der Führung durch Mißtrauen erschüttern zu wollen. Er weiß ja: Auch Friedrich der Große hat als Feldherr und als Staatsmann Fehler gemacht. Auch Bismarck und Moltke haben sich geirrt. Waren sie deshalb des Vertrauens der Nation unwert? In der Politik ist nicht immer ein Weg der einzig richtige; ein Schwanken ist oft gefährlicher als das Einschlagen einer falschen Richtung. Festigkeit der Führung brauchen wir. Und wir vertrauen, daß sie uns nicht fehlen wird bis zum siegreichen Ende des Krieges.

Man wird aber auch gern sich in dem Zutrauen bestärken lassen, daß der seelische Aufschwung unseres Volkes nicht nach dem Kriege gleich wieder ermatten wird. Der Verfasser fährt fort: „Wir vertrauen Gott und unserem Volk, sonst niemandem! Wir haben dem Feinde ins Gesicht gesehen und wissen, was wir von ihm zu erwarten haben. Das blinde Vertrauen zum Ausland ist ein für allemal dahin. Wir haben aber auch den Volksgenossen in die Augen geschaut, und wissen, daß wir uns auf sie verlassen können. Wir gehören heute zusammen in Not und Gefahr. Und werden zusammen bleiben, wenn die Zeit zu gemeinsamer friedlicher Arbeit gekommen sein wird, zur Arbeit für das eigene Haus und für das gemeinsame Vaterland."

Die Maitagung des Reichstags.

In der Presse wird mehrfach die bevorstehende Maitagung des Reichstages erörtert. Was darüber jetzt schon gesagt werden kann, das ist von uns bereits dargelegt worden. Mehr läßt sich auch heute noch nicht sagen; und was in anderen Zeitungen darüber hinaus gesagt wird, ist nur Vermutung. Sicher ist nur, daß der Reichstag sich mit dem Stickstoff-Handelsmonopol und mit der besseren Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen befassen wird. Sehr wahrscheinlich ist es ferner, daß ihm wiederum eine Denkschrift über die Kriegsmaßnahmen des Bundesrats unterbreitet wird und daß die Beratung dieser Denkschrift im Haushaltsausschuß Gelegenheit geben wird, die in Betracht kommenden Fragen zu erörtern. Die Presse befaßt sich besonders mit der Frage, bis zu welchem Zeitpunkte der Reichstag nach Beendigung der Maitagung vertagt werden soll. In parlamentarischen Kreisen soll der Wunsch gehegt werden, daß die Vertagung nicht bis zum Herbste, sondern etwa bis zum Hochsommer erfolge. Für uns ist das lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit. Es wird sich wohl darum handeln, welchen Gang die Ereignisse nehmen und welcher Beratungsstoff dem Reichstage vorgelegt werden kann.

Freilassung von englischen Bankbeamten aus dem Gefangenenlager.

W. T. B. **Berlin**, 27. April. Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager in Ruhleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit den Entlassenen folgende Bewandtnis: Bei der Festsetzung aller jetzt in Ruhleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber den Massenintervierungen von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hatte sich herausgestellt, daß sich in England über hundert Bankbeamte aus Deutschland nicht nur auf freiem Fuße befänden, sondern auch ungestört ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Personen der Internierungsgrund fortfiel, erschien es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freien Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Anständen Anlaß gab, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Das sterbende Berlin.

c. B. **Rotterdam**, 26. April. Hier angekommene englische und französische Blätter vom 23. April bringen folgende Schilderungen des augenblicklichen Lebens in der Reichshauptstadt, die sicherlich namentlich die Berliner sehr interessieren werden.

„Matin":

Bekanntlich werden seit geraumer Zeit die Restaurants und Kaffees in Berlin auf Anordnung des Bürgermeisters Wermuth um 10 Uhr abends geschlossen. 10 Uhr abends Berliner Zeit ist über 8 Uhr abends Pariser Zeit (denn eine Stunde Zeitunterschied besteht zwischen Paris und Berlin); der Zeitunterschied ist jetzt um eine weitere Stunde vermehrt worden, da alle Uhren im Reiche eine Stunde vorgestellt werden mußten. Als eingefleischte Bummler vertragen die Berliner aber nur schlecht diese ihnen aufgezwungene Nachtruhe. Viele unter ihnen sind stolz darauf, heimlich den strengen Erlaß umgehen zu können. Aus diesem Grunde haben jetzt die Apotheken seit einiger Zeit auffallend viele nächtliche Kunden, die, ein plötzliches Unwohlsein vorschützend, große Schalen irgendeines Heilmittels ausschöpfen. Die Flüssigkeit, die sie löffelweise gierig zu sich nehmen, ist aber nichts anderes als das gesiebte Bier.

„Morning Post":

Weder in der Provinz noch besonders in Berlin herrscht die geringste Begeisterung. Keinem Menschen ist es eingefallen, wegen Veröffentlichung irgendeines deutschen Sieges zu flaggen. Da legte sich die Polizei ins Mittel und befahl das Heraushängen von Flaggen bei allen möglichen Anlässen. Seit dieser Zeit sind die Gebäude stets mit Fahnen übersät.

„Temps":

Die Hungersnot in den verbündeten Reichen ist schrecklich. In Wien und Berlin hat die Polizei aus allen öffentlichen Gebäuden, Restaurants usw. die automatischen Personenwagen entfernen lassen, damit das Publikum sich nicht jederzeit von der erschreckenden Abnahme seines Körpergewichts überzeugen könne.

„Daily Mail":

Nach dem gänzlichen Verschwinden der Kraftwagen aus dem Straßenbilde Berlins tauchten die Pferdedroschken wieder auf. Jedoch auch diese werden jetzt von Tag zu Tag seltener; alle Pferde nämlich, die zum Kriegsdienst untauglich sind, müssen dem Roßschlächter überwiesen werden. In andauernden Berichten über Streiks und Straßenunruhen in Berlin tuen sich besonders die französischen Telegraphenagenturen hervor. Mit anerkennenswerter Regelmäßigkeit läßt „Havas" alle 48 Stunden eine vielköpfige Berliner Familie aus Hunger in den Verzweiflungstod gehen. Die betreffende Familie vergißt aber erhängt sich, bei weitem am beliebtesten ist jedoch der Selbstmord durch einen Sprung in die Spree.

Die Stimmung in Italien.

Bern, 27. April. Die italienischen Mitglieder des Symbolon-Delegation, die in der letzten Woche zu einer Sitzung in Bern zusammenkommen, sollen sich, wie der „Bund" vernimmt, über die italienische Lage sehr zuversichtlich im Sinne der Erhaltung des Friedens ausgesprochen haben, so namentlich auch der frühere Unterstaatssekretär Falzani. Ein gutes Zeichen sei, wie das Blatt bemerkt, auch die Tatsache, daß die Kohlentransporte aus Deutschland durch die Schweiz nach Italien auch jetzt noch fortdauern. Italien braucht in normalen Zeiten jährlich 11 Millionen Tonnen Kohlen, davon lieferte England bisher zehn Millionen, Deutschland eine Million Tonnen. Infolge des Krieges sei die Einfuhr aus England jetzt stark zurückgegangen, so daß besonders in Unteritalien die Kohlen gegenwärtig sehr selten und teuer seien. Italien sei daher auf die deutsche Kohle mehr oder weniger angewiesen. (T.-U.)

Neue Bemühungen des Dreiverbandes in Athen.

Athen, 26. April. Die steigende Dardanellenklemme läßt die Dreiverbündler trotz allen Abweisungen zu ständig steigenden Versprechungen ihre Zuflucht nehmen, um Griechenland aus seiner Neutralität herauszulocken. Die Vertreter des Dreiverbandes haben kürzlich der Regierung für den Fall eines Eingreifens folgendes Anerbieten gemacht: eine monatliche Kriegskostenentschädigung von 50 Millionen Franken während der Dauer des Krieges, Lieferung sämtlichen Kriegsmaterials, sowie eine Bürgschaft für die Abwehr eines etwaigen bulgarischen Angriffs. Als Entgelt dafür soll Griechenland ausgedehnte territoriale Kompensationen in Kleinasien erhalten. Die Haltung der dem Ministerium des Äußern nahestehenden Presse läßt erkennen, daß sich die Tripleentente-Diplomaten auch diesmal eine gründliche Abfuhr geholt haben. (T.-U.)

Der Unterwasserkrieg gegen England.

In den Grund geschossen.

W. T. B. **London**, 27. April. Die „Times" berichtet, daß **der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envoy" in den Tyne gebracht worden sei. Die Mannschaft der niederländischen Barken „Oskar" und „Eva", die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem Dampfer „Runa" in Bunisland an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaft sie verlassen hatte, in Grund geschossen.**

Torpedierung eines Fischdampfers.

W. T. B. **Grimsby**, 27. April. (Reuter.) Der Fischdampfer „Recolo" ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

W. T. B. **London**, 27. April. Von der neun Mann starken Besatzung des gestern in der Nordsee torpedierten Fischdampfers „Ricolo" wurde einer sofort getötet; die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang in Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Der Kampf bei Ypern, der größte Sieg seit fünf Monaten.

W. T. B. **Kristiania**, 27. April. **Nach einer Meldung der Zeitung „Aftenposten" aus London, schreibt die „Daily Chronicle" über die Kämpfe bei Ypern, die Deutschen hätten allen Grund, über ihre Erfolge zu jubeln. Soweit man es aus den amtlichen Berichten ersehen könne, sei dies der größte Sieg, der in den letzten fünf Monaten von einer der kriegführenden Parteien auf der Westfront errungen wurde, ausgenommen vielleicht das französische Vorbringen in Richtung auf Metz. Das von den Deutschen gewonnene Terrain sei bedeutend größer als das von den Engländern bei Neuve Chapelle eroberte. Auch die von den Deutschen gemachte Zahl von englischen Gefangenen sei wesentlich größer.**

Ein französischer Doppeldecker über Oberndorf.

W. T. B. **Stuttgart**, 27. April. **Das Kriegsministerium teilt mit: Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker aus westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrere Male die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser. Der Flieger wurde schon beim Anflug und dann beim Kreisen über der Stadt mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik ist nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.**

Die Gesinnung der Elsaß-Lothringer.

Paris, 27. April. In der letzten Sitzung der Akademie der moralischen Wissenschaften kam es zu einem lebhaften Gelehrten-Disput über die französische Gesinnung der Elsaß-Lothringer. Der Akademiker Albert Perit begann seine Mitteilungen mit der Bemerkung, daß das Elsaß trotz seiner ursprünglichen Rassen- und Schicksals-Gemeinschaft mit dem Frankreich zur Zeit seiner Annektion durch Ludwig XIV. nicht französisch war. Sofort erhob sich sein Kollege mit dem „echtfranzösischen" Namen Flack, um zu protestieren. Er versicherte, daß man sich schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts im alten Deutschen Reiche beunruhigte wegen der französischen Gefühle der Elsässer und wegen ihrer engen Beziehungen zu den Franzosen. Der Historiker mit dem nicht weniger „echtfranzösischen" Namen Welschinger bekräftigte die beiden Widersacher schließlich mit der Bemerkung, daß Frankreich Elsaß-Lothringen erst erobern müsse, um es dann auch moralisch durch Achtung seiner Sitten und Traditionen an sich zu ketten. (T.-U.)

Wirtschaftsausschuß in Belgien.

W. T. B. **Brüssel**, 27. April. Der Generalgouverneur hat für den besetzten Teil Belgiens einen Wirtschaftsausschuß eingesetzt, der die, das Wirtschaftsleben Belgiens berührenden Fragen beraten, einheitliche Gesichtspunkte für ihre Behandlung aufstellen und Vorschläge zu bestimmenden Maßnahmen machen soll. Den Vorsitz des Ausschusses führt der Chef der Zivilverwaltung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Großer Unmut in Petersburg über die lange Dauer des Krieges.

Wien, 27. April. Die „Polit. Korresp." berichtet folgende Aeußerungen eines aus Petersburg zurückgekehrten Amerikaners: Die lange Dauer des Krieges hat in Petersburg großen Unmut hervorgerufen. Man ist enttäuscht darüber, daß das österreichisch-ungarische Heer den russischen Streitkräften so ausdauernden Widerstand entgegengesetzt habe, da man zu Kriegsbeginn annahm, daß die russischen Truppen in 14 Tagen in Wien einziehen würden. Man ist ferner enttäuscht darüber, daß die österreichischen Slaven die Russen nicht als Befreier begrüßten. Unter den Kaufleuten herrscht Kriegsmüdigkeit und der wohlhabende Mittelstand wünscht den baldigen Frieden und sogar einen Separatfrieden, da die Russen nicht imstande seien, den Krieg solange zu führen, wie England es wünscht. Nichtsdestoweniger wollen die maßgebenden Kreise von Frieden nichts hören.

Der englische Angriff auf die Dardanellen wurde in Petersburg keineswegs freudig begrüßt, da man weiß, daß es nicht die Art Englands ist, Gebiete, auf die es seine Hand gelegt hat, wieder herauszugeben. Was die innere Lage betrifft, so besteht im Volke vielfach Unzufriedenheit, doch ist der Ausbruch einer revolutionären Bewegung während des Krieges unwahrscheinlich. (T.-U.)

Japan sendet Gasbomben nach Rußland.

W. T. B. **Stockholm**, 27. April. „Nya Dagligt Allehanda" erfährt von einer hochstehenden russischen Militärperson, daß die Japaner kürzlich 12000 Gasbomben nach Rußland gesandt hätten.

Oesterreichs Krieg.

Oesterreichische Pressestimmen zur gescheiterten Offensive des Dreiverbandes.

W. T. B. **Wien**, 27. April. Die Blätter veröffentlichen mit Genugtuung, daß nicht nur die angekündigte Offensive der Dreiverbandsmächte am westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatze gescheitert sei, daß vielmehr die letzten Nachrichten von diesen beiden Kriegsschauplätzen einen strategischen Phasenwechsel erkennen ließen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte seien auf beiden Seiten aus der Abwehrstellung zu kraftvollen erfolgreichen Offensivstößen übergegangen, welche gute Aussichten für den weiteren Verlauf der Kämpfe erwecken.

Der türkische Krieg.

Ein neuer Titel für den Sultan.

W. T. B. **Konstantinopel**, 27. April. Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi" (der Siegreiche) anzunehmen.

Der Beschluß des Ministerrats lautet: „Da die vielen Erfolge, welche mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen, als herrliche Siege sich darstellen, die es gerechtermaßen notwendig machen, daß der ruhmreiche Titel „Ghazi" dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da der bezügliche Fetwa des Scheik-ul-Islam Eurer Khalifischen Majestät schon vorgelegt ist, bitten wir ehrfurchtsvoll um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich denen Ihrer erlauchten Ahnherren den ruhmreichen Titel hinzufügen zu dürfen.

Der Bosporuseingang beschossen.

W. T. B. **Rom**, 27. April. **Aus Athen wird gemeldet: Ein russisches Geschwader beschoß vorgestern eine halbe Stunde lang den Bosporuseingang, ohne eine Wirkung zu erzielen.**

„Die Dardanellen zur See uneinnehmbar!"

Reuter meldet: Der Korrespondent eines Londoner Blattes, der sich bei der Flotte vor den Dardanellen befindet, schreibt vom 12. April, daß die Forcierung der Dardanellen ohne ein großes Heer unmöglich sei. Keine Flotte sei imstande, den engeren Teil der Wasserstraße zu passieren, bevor nicht das Minenfeld aufgeräumt sei, und das werde durch die schweren, gut versteckten und durch die leichten, schnell beweglichen Geschütze verhindert. Die Armee werde aber mit Rücksicht auf den hügeligen Charakter des Geländes gezwungen sein, aus eigener Kraft, ohne auf Hilfe rechnen zu können, die feindlichen Stellungen durch einen Rückenangriff zu nehmen. Erst die Besetzung der Halbinsel Gallipoli werde es den Verbündeten wahrscheinlich ermöglichen, (?!?) die Meerenge zu erobern, da die Nordküste die südliche beherrsche.

Erfolglose französische Unternehmungen im Mittelmeer.

W. T. B. **Konstantinopel**, 27. April. Aus Alexandrette wird vom 26. d. M. gemeldet: Vorgestern ist der französische Kreuzer „d'Entrecasteaux", begleitet von einem Transportschiff, an dessen Bord sich ein Wasserflugzeug befand, im hiesigen Hafen eingetroffen. Der Kreuzer nahm den Kurs auf Erzin, wobei das Wasserflugzeug aufstieg. Nach zwölfstündiger Kreuzfahrt kehrte der Dampfer nach Alexandrette zurück. Als das Flugzeug den Aufstieg unternahm, mußte es nach einem Fluge von etwa 20 Minuten infolge des von türkischen Truppen unterhaltenen Feuers an Bord des Transportschiffes zurückkehren.

Russische Erfolge auf dem Papier.

W. T. B. **Petersburg**, 27. April. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarz-Meer-Flotte dem Bosporus. Um 8 Uhr eröffneten die Geschütze das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschießung wurden starke Explosionen in einem Fort beobachtet. Die am Platze befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzerkreuzer „Torgut Reis" beschoß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die feindlichen Torpedoboote, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffsgeschütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die feindlichen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos.

Von jenseits des Kanals.

French bezichtet uns der Lüge.

W. T. B. **London**, 27. April. (Reuter.) **Feldmarschall French berichtet: Die heftigen Gefechte dauern an. Der allgemeine Zustand ist unverändert. Unser linker Flügel hatte, als sich die Kampflinie infolge des Rückzuges ändern mußte, Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und sich zugleich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie abgeschwächt. Nach tapferem Widerstande der Kanadier gegen eine große Uebermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes.**

Die deutschen Angriffe östlich von Ypern mißglückten gänzlich, trotz des Gebrauchs erstickender Gase. Deutsche Offiziere und Mannschaften wurden gefangen genommen. In den letzten drei Tagen büßten wir den Deutschen sehr schwere Verluste bei. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191504282-15/fragment/page=0002

der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert worden seien, ist unrichtig.

Ein englischer Flieger warf Bomben auf die Station Kortryk und vernichtete die Eisenbahn.

Zur Brotpreissteigerung in England.

W. T. B. London, 26. April. In einer Sitzung der Armeeverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5½—6 auf 8½—9 d. für vier Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Müllerfirma kürzlich einen um 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre erzielt.

Die Unterbrechung des englisch-holländischen Schiffsverkehrs.

Amsterdam, 27. April. Dem „Hadelsblad" wird aus Rotterdam gemeldet, noch immer bleibe man hier ohne Aufklärung über die Gründe, warum der Verkehr zwischen England und Holland völlig stillgelegt werden mußte. Auf Telegramme, in denen nach den Gründen dieser Maßregel und der Dauer derselben gefragt worden sei, werde keine Antwort gegeben. Man nimmt jedoch an, daß die Maßregel nur von kurzer Dauer sei, da ja England selbst Interesse daran habe, den Verkehr aufrecht zu erhalten und durch die Stillegung des Schiffsverkehrs geradezu die deutschen Interessen gefördert würden, da der Unterseebootkrieg gerade darauf angelegt sei, England zu isolieren. Es scheine indes wohl festzustehen, daß die Maßregel allein gegen den Verkehr mit Holland gerichtet sei, da in den englischen Häfen Schiffe nach Norwegen deklariert werden. Die Reederei eines niederländischen Schiffes, das in einem der englischen Häfen liege und mit Kohlen, die nach Holland bestimmt seien, befrachtet sei, habe nur die Erlaubnis zur Abreise erhalten, wenn die Fracht nach Frankreich verschifft werde. (T.-U.)

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Warum Japan seine Forderungen durchsetzen wird.

Japan, sagt „Vort Land" vom 22. April, ist seiner Natur nach infolge starken Bevölkerungszuwachses und beschränkter Fruchtbarkeit des Landes auf äußere Vergrößerung angewiesen. Daher der Zusammenstoß mit Korea, mit China, dem Japan unter keinen Umständen nachgeben werde. Tatsächlich sei China jetzt schon Japans Vasall.

Schwierig sei die Frage mit Amerika. Die Philippinen und selbst Kalifornien sind bedroht, der Ton zwischen den Ländern wird immer schärfer und Japan wird seine Forderungen durchsetzen, da Amerika ihm gegenüber wehrlos ist. Dies weiß Amerika und dazu kommt, daß seine Waffenlieferungen für die Kriegführenden durch einen Krieg mit Japan unmöglich werden würden, womit dem Lande ein ungeheurer Verdienst entzogen würde. Daher wird Japan seine Forderungen durchsetzen können, um so mehr, als England sein Verbündeter ist, dessen Interessen darin gipfeln, die amerikanische Waffeneinfuhr nicht durch die japanischen ehrgeizigen Pläne erschweren zu lassen.

Ausland.

Opfer einer Seemine.

W. T. B. Stockholm, 27. April. Nach einer Meldung des Stockholmer „Dagblad" aus Soeverarm ist der Fischdampfer „Centric", mit Kohlen von Immingham nach Gefle unterwegs, heute nachmittag in der Alandssee untergegangen. Vermutlich ist er auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung wurde gerettet. Sie hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

Ein norwegischer Generalssohn als Spion verhaftet.

W. T. B. **Malmö,** 27. April. **Der Norwegische Ingenieur Munthe af Morgenstierna, der als Zeichner bei der mechanischen Werkstätte Kockuma in Malmö angestellt war, ist wegen Spionage verhaftet worden. Er hatte sich mehrere Zeichnungen von Unterseebooten und Torpedobooten angeeignet und teilweise nach Norwegen gesandt. Er behauptet, die Zeichnungen zu seiner weiteren Bildung benutzen zu wollen. Da der Verhaftete vor einiger Zeit erklärt hatte, nach Amerika auswandern zu wollen, schöpfte man Verdacht. Bei einer Untersuchung von Zeichnungen der Kriegsschiffe wurde der Diebstahl entdeckt. Der Verhaftete ist der Sohn des Kommandanten der Festung Bergenhus, General Morgenstierna.**

Albert der Leidtragende.

Mailand, 26. April. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges hat der zweite Albert des Entente Konzerns, der Herrscher von Monaco, empfindlich zu spüren bekommen. Der Betrieb der Spielbank von Monte Carlo ist im Kriegsjahr wesentlich zurückgegangen. Während sich der Reingewinn aus der Spielhölle für den Fürsten im vorhergegangenen Jahre auf 36 Millionen Franken belief, ist er für das Geschäftsjahr 1914 auf 14½ Millionen Franken gesunken. (T. U.)

Kleine Nachrichten.

Die Arbeitsnachweise und die Fürsorge für Kriegsverletzte.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hat in seiner in Berlin stattgehabten Ausschußsitzung eingehend über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Krieg'sverletztenfürsorge beraten und beschlossen, unverzüglich an den Reichskanzler einen Antrag auf Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsverletztenfürsorge zu richten. In der anschließenden Plenarversammlung des Verbandes wurde die Auflösung des bisherigen Verbandes beschlossen, welcher sich in einer Sitzung sämtlicher öffentlichen Arbeitsnachweisverbände des Deutschen Reichs sofort neu konstituierte. Der neue Verband führt gleichfalls den Namen „Verband deutscher Arbeitsnachweise" und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweisverbände zusammen. Zum Vorsitzenden wurden der bisherige langjährige Vorsitzende, Landesrat Dr. Freund-Berlin wiedergewählt. Es wurden ferner in den Vorstand folgende Verbände gewählt: Königreich Bayern (Rechstrat Freiherr v. Freyberg), Königreich Württemberg (Gemeinderat Klein), Königreich Sachsen (Geheimer Hofrat Professor Dr. Stieda), Thüringische Staaten (Geheimer Staatsrat Unteutsch), Rheinprovinz (Landesrat Dr. Schellmann), Mitteldeutsche Staaten (Stadtrat Dr. Flesch), Sachsen-Anhalt (Oberpräsidialrat Breyer), Pommern (Landeshauptmann von Eisenhart-Rothe).

Festsetzung von Höchstpreisen für Roggenbrot.

W. T. B. **Berlin,** 27. April. **Der Magistrat der Stadt Berlin hat mit Rücksicht auf die von der Kriegsgetreidegesellschaft vorgenommene Herabsetzung des Mehlpreises folgende Höchstpreise für Roggenbrot festgesetzt:**

Für das 2 Klgr.-, 1½ Klgr.- und 1 Klgr.-Roggenbrot 85, 63 und 43 Pfg., und für Semmel 5 Pfg. Für Gebäckarten, die einer besonderen Bereitung bedürfen, wie Zwieback, Pumpernickel, Milchsemmel, sowie Gebäcke, von denen es der Magistrat ausdrücklich feststellt, gelten die Höchstpreise nicht. Jeder Bäcker hat die Verordnung in seiner Verkaufsstelle an sichtbarer Stelle anzuschlagen.

Ausdehnung der Kriegs-Wochenhilfe.

W. T. B. **Berlin, 27. April. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges.**

Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

W. T. B. **Berlin,** 27. April. Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer ist ein Allerhöchster Erlaß vom 24. April ergangen, welcher die Fälle, in denen die Untersuchungen niederzuschlagen sind, bestimmt.

Der neue Erzbischof von Posen-Gnesen.

Posen, 27. April. Die Nachricht von der Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles in Posen-Gnesen ist als verfrüht zu betrachten.

Verworfene Revision.

W. T. B. **Leipzig,** 27. April. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision der Bankdirektoren Wilhelm Riepenhausen und Viktor Reese von der Göttinger Bank, die vom Landgericht Hannover am 29. Mai v. J. wegen Vergehens gegen § 314 Ziffer 1 des Handelsgesetzbuches in drei Fällen zu je 2000 Mark und wegen Vergehen gegen § 315 Ziffer 2 des Handelsgesetzbuches zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren.

Sieben Personen ertrunken.

W. T. B. **Wien,** 27. April. Als in den letzten Tagen in Wieliczka eine Besichtigung des dortigen berühmten Salzbergwerkes stattfand, drängten zu viel Teilnehmer auf eine Fähre, die zum Ueberfahren des Salzteiches benutzt wurde. Infolge Ueberfüllung kippte die Fähre um, und etwa 60 Personen fielen in den ungefähr 4 Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen jedoch ertranken. Ihre Leichen wurden geborgen.

Flieger verunglückt.

W. T. B. **Mailand,** 27. April. Heute früh fanden die beiden Militärflieger, der 36jährige Steuermann Varsenzi und der 21jährige Heizer Berini, auf einem Fluge von Venedig nach Chioggia in einem Sumpf bei der Insel Palestrina den Tod.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Ausbau der Feldabahn.

Beim Staatsministerium in Weimar fand kürzlich wegen des Ausbaues der Feldabahn eine Audienz statt. Nach eingehenden Erörterungen wurde den Herren mitgeteilt, daß das Staatsministerium aufs eifrigste bemüht sei, den Ausbau der Feldabahn herbeizuführen, wiederholt deshalb dringend vorstellig geworden sei und auch bereits vor längerer Zeit dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten reichhaltiges Material über den gegenwärtigen und künftigen Verkehr der Feldabahn zum Nachweis der Notwendigkeit des Ausbaues und seiner Rentabilität zugänglich gemacht habe. Ueber die Stellungnahme der preußischen Eisenbahnverwaltung zum Ausbau der Bahn ist dem weimarischen Ministerium noch keine Mitteilung zugegangen. Soviel scheint jedoch festzustehen, daß man von weimarischer Seite bereit sein würde, für den Ausbau auch finanzielle Opfer zu bringen, falls er von preußischer Seite beschlossen werden sollte.

Keine feuergefährlichen Gegenstände ins Feld schicken!

In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln und Streichhölzer in Blechbehältern feilgehalten und dem Publikum als zur Versendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Ein Schwindler, der Stellungsuchende betrügt.

Bauführer Schulz nennt sich ein Schwindler, der zurzeit in verschiedenen Orten bei Personen, die durch Anzeigen Stellung suchen, erscheint und erklärt, daß er von einer Firma beauftragt sei, sich über die Verhältnisse des Stellungsuchenden zu erkundigen, da die betreffende Firma ihn anzustellen gedenke. Er gibt dem Stellungsuchenden zu verstehen, daß die Anstellung von seinem Bericht abhängig sei. Im Laufe des Gespräches erzählt er, daß er sein Geld verloren und kein Fahrgeld nach

49)

Der alte Berns.

Roman aus der Franzosenzeit von **Hans Bongardt.**

„Curély ist tot. Er war Sergeant bei der ersten Eskadron des ersten Kürassier-Regiments!"

„Bei den französischen Kürassieren? Wie kommst Du denn zu den Menschen?"

Fritz wurde purpurrot und antwortete verlegen: „Ich diente in demselben Regiment."

Die Augen des Onkels wurden immer größer.

„Und mit solchen Menschen läßt man Dich ruhig nach Rußland ziehen? Das hat sogar Dein Großvater geduldet? Warum haben sie Dich denn nicht losgekauft? Das Geld ist doch da."

Fritz schlug den Blick zu Boden und flüsterte: „Das wollte ich nicht — ich bin freiwillig in die französische Armee eingetreten."

Da warf Bernd die Fahne auf den Boden und schrie: „Was sagst Du da? Du bist als Volontär gegangen? Und das hat man stillschweigend geduldet? Und ich nehme ebenso stillschweigend einen solchen Verräter in mein Haus? Jawohl," rief er, während seine Augen weit vortraten, „ein Verräter bist Du, hast freiwillig gegen die Russen gekämpft. Wieviel dieser Tapferen hast Du wohl auf dem Gewissen? He, Freund? — So antworte doch!"

Fritz stand wie vernichtet vor dem grimmigen Onkel. Der aber fuhr fort: „Und so einen nehme ich auf und pflege ihn wie ein Kind! Und er bringt mir eine französische Fahne ins Haus, um sie zu retten, während ich drauf ausgehe, das Gesindel auszurotten."

Er legte Fritz die erforderlichen Kleidungsstücke zurecht, verließ dröhnenden Schrittes die Badestube und sagte: „Topkadja, sieh zu, daß er nach dem Bad wieder auf den Backofen kommt."

Bernd fuhr im Schlitten zum Schloß zurück und unterwarf die gefangenen Deutschen einem scharfen Verhör. Als er sich vergewissert hatte, daß sie nur gezwungen der französischen Armee gefolgt waren, sagte er: „Ihr könnt diese Nacht in der Gesindestube schlafen. Morgen kehrt der Graf zurück, ich will sehen, was sich machen läßt. Auf keinen Fall werdet ihr mit denen da weitergehen." Er zeigte auf den Schloßhof, wo die Gefangenen lagerten.

In der Nacht wurde im Schloß die Ankunft des Grafen erwartet, der in den Gefechten bei Krasnoi verwundet worden war und zur Erholung für einige Zeit auf sein Gut zurückkehrte. Am nächsten Morgen ließ sich Bernd bei ihm melden.

Der Graf war trotz der langen Schlittenfahrt und trotz der schmerzenden Wunde guter Laune. „Bernd", rief er dem Eintretenden entgegen, „ihr hättet sie sehen müssen, wie die angeschossenen Eber laufen sie, nur nicht so schnell! In wenigen Wochen ist die ganze französische Armee vernichtet und Napoleon gefangen, falls der alte Kutusow aufpaßt. In einem eisernen Käfig werden wir ihn nach Petersburg bringen und ihn wie eine wilde Bestie zur Schau stellen. Bernd, ihr müßt ihn allen Bauern genau beschreiben damit sie auf der Hut sind: Er ist klein von Wuchs, wohlbeleibt, von blasser Gesichtsfarbe, er hat einen kurzen, starken Hals, dicken Kopf und schwarzes Haar."

Bernd lachte. Und als eine kleine Pause eintrat, sagte er: „Ich höre, Herr Graf, daß ihr verwundet seid."

„Ein Streifschuß, weiter nichts."

Bernd erzählte von den gefangenen Deutschen. Der Graf entgegnete: „In unsere Reihen damit, sie werden ja wohl zuverlässig sein. Wir haben für sie alle Verwendung. Ich sage Euch, Bernd, es darf uns kein Franzose entwischen. Die spätere Geschichte soll von einer glänzenden Armee berichten, die siegestrunken gen Moskau zog, von der aber kein Mensch zu sagen weiß, wo sie geblieben ist."

„Herr Graf, die Leute sind zu sehr geschwächt."

„So sollen sie sich erst erholen. Können sie die Muskete nicht tragen, so wollen wir sie auf dem Gut beschäftigen."

Jetzt hielt Bernd den Augenblick für gekommen, von seinem Neffen zu erzählen. Er tat es mit pochendem Herzen und machte aus seinem Unwillen über ihn kein Hehl.

Der Graf zog die Augenbrauen zusammen und schüttelte verdrießlich den Kopf. Als er jedoch bemerkte, wie sich Bernds Erregung von Minute zu Minute steigerte, daß er den bis auf den Tod Erschöpften sogar der Gnade seiner Topkadja überlassen habe, meinte er: „Das ist ja eine seltsame Geschichte. Bernd, ihr Deutsche seid merkwürdige Menschen. Der Onkel flieht vor dem Franzosenkaiser bis ins Innere Rußlands hinein, der Neffe läuft demselben Kaiser nach bis Moskau, und während sich der Onkel nach französischen Fahnen auf die Lauer legt, bringt sie ihm der Neffe ins Haus, um sie vor den grimmigen Feinden zu erretten. Bernd, ich will Euch mal was sagen: Wenn dieser Neffe vergangenen Sommer auf unser Gut gekommen wäre, ich hätte ihn in Gegenwart des Onkels an den nächsten Baum hängen lassen. Aber jetzt geht mal zu ihm als Onkel und nicht als gereizter Feind. Ich halte das Ganze für einen Dummenjungenstreich, und er hat ja anscheinend genug gebüßt. Was der Neffe verschuldet, hat der Onkel wohl wettgemacht, nicht wahr, Bernd?"

Er lächelte listig, und Bernd antwortete zustimmend: „Ich denke ja, Herr Graf. Aber meine Arbeit ist noch nicht vollendet, und die Bauern schreien nach mir."

Der Graf reichte ihm zum Abschied die Hand und entgegnete: „Daraus ersehe ich, daß ihr Eure Sache gut gemacht habt. Diese Bauern sind auf ihre Weise ganz schlau. Sagt ihnen nur, daß ich zufrieden mit ihren Leistungen bin. Für den Neffen wird Topkadja weiter sorgen."

Er wollte sich entfernen, wandte sich aber noch einmal zu Bernd und sagte: „Aber die Fahne, Bernd, die darf nicht umkommen. So hat uns der Franzosenschwärmer wenigstens einen Dienst erwiesen."

Bernd fuhr auf sein Gehöft zurück und fand Fritz auf dem Backofen, neben sich die Fahne. Bernd ergriff sie und sagte: „Der Graf verlangt es."

Fritz langte ebenfalls nach dem Tuch und jammerte: „Ich darf es nicht, ich kann doch nicht den Eid brechen!"

Dem Onkel schwoll die Zornesader: „Du kannst den Eid nicht brechen? Das wagst Du mir zu sagen, der Du Dich in leichtsinniger Weise von allen Pflichten losgerissen hast, die Dir das Vaterland auferlegt hat? Du solltest Dich schämen und versuchen, Deine gen Himmel schreiende Verräterei wieder gutzumachen, Du treuloser Bube Du! Ausweisen müßte Dich Dein Volk, mit Fingern müßte es auf Dich zeigen wie auf einen Verbrecher! Und wenn Du das Ding da nicht freiwillig hergibst, so liefere ich Dich den russischen Bauern aus."

Da ließ Fritz die Fahne los.

Der Graf fand auf seinem Gute nicht die gewünschte Ruhe. Obschon er Rußlands Schicksal in guten Händen wußte, so mußte er doch bei dem großen Jagen dabei sein. Er hoffte, Napoleon werde in den nächsten Tagen mit seiner berühmten alten Garde gefangen genommen werden. Und er hätte es sich niemals verziehen, wenn er einer Unpäßlichkeit wegen diesen Augenblick versäumt hätte. Trotz der grimmigen Kälte kehrte er zum Regiment zurück, während Bernd mit den Bauern weiter auf Franzosenfang auszog und Fritz in dem russischen Bauernhause allmählich der Genesung entgegenging.

Zu Anfang des neuen Jahres kehrte der Graf auf sein Gut zurück. Er ließ Bernd sofort zu sich kommen und sagte: „Bernd, der Napoleon ist uns leider entwischt. Aber dafür bring ich Euch etwas, was Euch das Herz im Leibe hüpfen läßt."

Er entnahm seiner Brieftasche ein Blatt Papier und sagte, während er es entfaltete: „Der russische Bär hat den deutschen Michel aus seinem tiefen Schlaf erweckt. Sie rasseln schon mit den Ketten. Hört zu, was der alte York gesagt hat."

Er las die von York an seine Offiziere gerichteten Worte vor und ergänzte: „Ist uns der listige Fuchs aus unseren Schneewüsten entwischt, so wollen wir ihn im nächsten Jahr in seinem eigenen Bau fangen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191504282-15/fragment/page=0003

letztem Wohnorte habe. Er erbitte sich nun ein kleines Darlehen unter sicherem Rückgabeversprechen. In einer ganzen Reihe von Fällen ist es dem Schwindler gelungen, Beträge in verschiedener Höhe zu erhalten. Er wird beschrieben als etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank mit graumeliertem kurzgeschnittenem Haar und blondem Schnurrbart. Ueber dem linken Auge hat er zwei Narben. Er trägt u. a. graumelierten Ueberzieher. Beim Auftauchen des Schwindlers ist sofort die Polizei zu benachrichtigen.

Vorsicht!

Es sind Schwindler aufgetaucht, die sich als Angehörige von der „Emden"-Besatzung ausgeben. Wir weisen darauf hin, daß von dieser Besatzung noch niemand in Deutschland ist.

— **Eilenburg**, 27. April. („Hering mit Pellkartoffeln.") Eine ganze Reihe von Kartoffeldiebstählen sind in den letzten Wochen verübt worden. Der Polizei gelang es jetzt, wie die „Delitzscher Ztg." schreibt die „Kartoffelliebhaber" zu ermitteln. Es sind dies der Arbeiter Karl Simon und dessen Ehefrau, die verehelichte Emma Ditz, der Arbeiter Reinhold Richter und die unverehelichte Anna Klemm, die den Kartoffelmieten des Gutsbesitzers Zeißig in Külbschau an zwei Abenden in der vergangenen Woche „Besuche" abstatteten und ganze Wagen voll Kartoffeln entwendeten. Damit nun zu den dampfenden Kartoffeln auch der schmackhafte Hering nicht fehlte, erbrachen die verehelichte Emma Ditz und die unverehelichte Frida Hedrich und Anna Klemm auf dem Grundstück des Handelsmannes Neubauer eine Kiste grüne Heringe und entwendeten solche im Werte von 8 Mark.

W. **Heiligenstadt**, 27. April. (Neuer Amtsrichter.) Für den verstorbenen Geheimen Justizrat Althaus ist Gerichtsassessor Dr. Hans Helmecke aus Magdeburg zum Amtsrichter in Heiligenstadt ernannt worden.

— **Schortewitz** (Kreis Cöthen), 27. April. (Ein Kind zu Tode mißhandelt.) Verhaftet und dem Gerichtsgefängnis Cöthen zugeführt wurde kürzlich im benachbarten Zeundorf ein dort wohnhaftes, jung verheiratetes Ehepaar. Die Frau hatte, wie der „A. St.-A. schreibt, ein vorehliches, 3 Jahre altes Mädchen in die Ehe gebracht, das am 16. April plötzlich starb. Die behördliche Leiche wies braune und blaue Flecke auf. Es wurde dem Staatsanwalt davon Kenntnis gegeben, welcher das Weitere veranlaßte. Das Kind soll in haarsträubendster Weise behandelt und an den rohen Mißhandlungen gestorben sein.

W. **Hildburghausen**, 27. April. (Ertrunken.) In Haselrieth fiel gestern nachmittag das dreijährige Söhnchen des Schreinermeisters Baumann in einen Abflußgraben der Werra und ertrank. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

W. **Altenburg**, 27. April. (Im Interesse der Feldbestellung.) Das Ministerium hat die Schulleiter des Herzogtums ermächtigt, den Kindern der Ober- und Mittelstufe auf Antrag der Eltern und Erzieher bis zu 12 Tagen Befreiung vom Unterricht zu gewähren, die dringend nötige Feldbestellung zu erleichtern.

Soziales.

— **200 000 kaufmännische Stellen besetzt.** Am 20. April hat der Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännische Verein) in Hamburg, dem 125 000 Mitglieder angehören, die 200 000ste Stelle besetzt. Die Vermittlung der 100 000sten Stelle erfolgte am 21. November 1908. Während demnach die Erreichung der ersten Hunderttausend 45 Jahre dauerte, nahm die Besetzung der zweiten Hunderttausend nur 11½ Jahre in Anspruch. Der Erfolg, den der Verein in der Stellenvermittlung erzielte, steht in seiner Art einzig da.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafung eines Zeugen wegen Ungebühr.

Eiberfeld, 27. April. Im Schwurgerichtsprozeß gegen die Witwe Hamm wurde heute vormittag der Bruder der Angeklagten wegen Ungebühr zu zwei Tagen Haft verurteilt. Er hatte zu dem Vorsitzenden gesagt: „Sie scheinen in dieser Sache etwas befangen zu sein."

Landwirtschaftliches.

Beschaffung von Schweinen für die Gemeinden.

W. T. B. Um den Gemeinden die ihnen durch die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar und 25. Februar d. J. auferlegte Ansammlung von Fleischdauerwaren noch vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in dem erforderlichen Umfange zu ermöglichen, soll eine dem dringendsten Bedarf entsprechende Menge von Schweinen auf die Landkreise umgelegt und von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin für die Gemeinden aufgekauft werden. Die Uebernahmepreise bestimmen sich nach den Enteignungsrichtpreisen der Verordnung vom 25. Februar d. J. zuzüglich fester Zuschläge, die nach Gewichtsklassen abgestuft und für die unteren Klassen höher bemessen sind wie für die oberen. Die Schweinebesitzer stehen sich deshalb bei der freihändigen Abgabe der Schweine in dem Umlegungsverfahren günstiger, als wenn sie sich durch ihre etwaige Weigerung einer Enteignung der Schweine zu den geringeren Enteignungspreisen aussetzen. Bei der Umlegung werden die einzelnen Kreise nach dem Verhältnis der vorhandenen Schweinebestände herangezogen, und zwar in geringerem Maße in den Gebieten, in denen eine besondere Gefährdung der Kartoffelvorräte durch deren Verfüttern an Schweine nicht zu besorgen ist. Es kommen nur Schweine im Lebendgewicht von 120 bis 200 Pfund in Frage. Ferner dürfen solche Schweine nicht in Anspruch genommen werden, deren Enteignung nach der Ausführungsanweisung zu den erwähnten Verordnungen abgelehnt werden kann. Hiernach sind die Besitzer von der Abgabe ihrer Schweine an die Zentraleinkaufsgesellschaft befreit:

1. soweit die Schweine als Zuchteber oder Zuchtsauen zur Erhaltung der Schweinezucht notwendig sind,
2. soweit die Schweine Zuchten angehören, aus denen in letzter Zeit nachweisbar verhältnismäßig größere Mengen zu Zuchtzwecken abgegeben worden sind,
3. soweit die Schweine zur Deckung des Fleischbedarfs des Besitzers und seiner Haushaltungsangehörigen erforderlich und bestimmt sind,
4. soweit der Besitzer der Schweine nachweisbar imstande ist, sie mit Stoffen zu füttern, die als Nahrungsmittel für den Menschen nicht geeignet sind. Hierzu sind auch Schweine zu rechnen, die mit Magermilch, auf Käserei- oder Molkereirückständen durch Weidegang oder Eintrieb in Waldungen durchgebracht werden können.

Ausnutzung der Wälder für die Schweinezucht.

c. B. Der preußische Landwirtschaftsminister hat durch Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation für den Eintrieb von Schweinen in die Wälder angeregt behufs Erleichterung der Durchhaltung von Zuchtschweinen und des jungen Nachwuchses.

Börsen- und Handelsteil.

Ueber die Lage des Rohzuckermarktes

in der Woche vom 17. bis 23. April cr. wird der „Berl. Börs.-Ztg." u. a. aus Magdeburg geschrieben: Endlich am Montag hat die Verteilungsstelle 5 Prozent Kontingent-Fabrikzucker zum Verkauf auf April-Lieferung freigegeben. Die von den Siedereien sehnlichst erwartete Freigabe von weiteren 5 Prozent auf spätere Lieferung ist dagegen nicht mit erfolgt, sondern auf später zurückgestellt worden. Der Verkehr zwischen den Rohzuckerfabriken und den Siedereien hat dadurch in Kontingentszuckern größere Lebhaftigkeit angenommen, auf der anderen Seite herrschte aber in den Zuckern, die teils innerhalb der weiteren 12 Prozent Kontingent, teils über 77 Prozent Kontingent hinauslagen, eine nahezu völlige Geschäftsstille, da weder Siedereien noch die Bezugsvereinigung Ankäufe vornahmen, sodann die Spiritusbrennereien nebst Preßhefefabriken keine Erlaubnis zu Ankäufen seitens der Regierung erhielten, so daß selbst das geringe Fabrikangebot hierin unerledigt blieb. In neuer Ernte Oktober-Dezember-Lieferung blieb das Geschäft gleichfalls ein beschränktes. Der Wert für mitteldeutschen Zucker ist ungefähr mit 12—12,12½ Mk. 88 Prozent Rendement, ohne Sack, die 50 Kilogramm ab Verladestellen, also ungefähr gleich wie in der Vorwoche anzunehmen. Für Verbrauchszucker erfolgte die Freigabe in Höhe von 10 Prozent am Donnerstag, bis auf geringe Mengen wurden die Zucker von den hiesigen und benachbarten Siedereien untergebracht. Die Abforderungen sind anhaltend gut, indes erleiden die Verladungen wegen Waggonmangel bald hier bald da noch Unterbrechungen. Am Terminmarkt sind irgendwelche Veränderungen nicht eingetreten.

Von den englischen Märkten ist wenig Neues zu melden. Die Preise haben nur unbedeutende Aenderungen erfahren.

Am Prager Markt hat sich in der letzten Zeit wieder etwas lebhafterer Verkehr entwickelt. Die Ausfuhrhändler erließen Kornzucker auf Mai-Lieferung zu 31,50 bis 31,80 K., 88 Prozent Rendement, die 100 Kilogramm ab Verladestellen. In neuer Ernte Oktober-Dezember-Lieferung fanden ganz mäßige Umsätze zu 32,50 bis 33 Kr., 88 Rendement, die 100 Kilogramm, je nach Frachtlage zur Siederei, ab Verladestellen statt. Das Geschäft in inländischen Verbrauchszuckern verlief in ruhigen Bahnen. In Fabrikkreisen schätzt man den Minderanbau an Zuckerrüben auf 25 Prozent für Böhmen, 35 Prozent für Mähren und auf 40 Prozent für Ungarn. In Handelskreisen rechnet man bekanntlich nicht mit so hohen Zahlen.

Am New-Yorker Markt hat sich in dieser Berichtswoche im Gegensatz zur Vorwoche eine Abschwächung der Preise vollzogen. Einstehend mit 4,89 c. p. lb. für Zentrifugalzucker, 96 Prozent Polarisation, frei New-York, fanden zweimal in der Woche Ermäßigungen statt, so daß der Kurs schließlich auf 4,77 c. p. lb. anlangte.

Die Witterung in Deutschland war zunächst ausnehmend schön, am Donnerstag erfolgte ein Umschlag, Regen setzte ein, der in den Gebirgen (Harz und Thüringen) in Schnee überging, wobei ansehnliche Mengen fielen. Die guten Tage sind von der Landwirtschaft zur Förderung der Feldarbeiten sowie der Aussaaten von Getreide und auch Rübenkernen richtig ausgenutzt.

Börsenstimmungsbild.

W. T. B. **Berlin**, 27. April. Allgemeine Stille bei geringen Kursveränderungen war die Tendenz des heutigen Börsenverkehrs. Anfänglich zeigte sich großes Interesse für die bekannten Kriegskonjunkturpapiere und für heimische Renten, das aber später wieder zurückging. Realisationen bewirkten hier und da leichte Abschwächung. Oberschlesische Werte behaupteten einige Festigkeit. Am Rentenmarkte konnten sich die Kurse behaupten. Devisen blieben unverändert. Tägliches Geld 3—3½ Prozent. Privatdiskont 4¼ Prozent.

Dividenden.

Julius Berger & Co. in Berlin. Die Verwaltung beantragt 10 (i. V. 30) Proz. Dividende.

Eisenwerk L. Meyer jun. & Co., Akt.-Ges. in Harzgerode. Für 1914 ist gutem Vernehmen nach mit der Verteilung einer Dividende (i. V. 4 Proz.) nicht zu rechnen.

Kali-Gewerkschaft Sachsen-Weimar in Unterbreizbach. Der Jahresabschluß ohne Berücksichtigung der Abschreibungen ergibt einen Reinüberschuß von 1 214 453 Mk. Für das abgelaufene Vierteljahr wird eine Ausbeute von 100 Mk. für den Kux ausgeschüttet.

Maschinenfabrik de Fries & Co., A.-G. in Düsseldorf. Der Aufsichtsrat beantragte eine Dividende von wieder 5 Proz.

Raab — Oedenburger Eisenbahn-Gesellschaft. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, die Dividende mit 2½ Proz. (i. V. 3¾ Proz.) zu beantragen.

Bei dem **Essener Bergwerks-Verein „König Wilhelm"** brachte das 1. Quartal 1915 einen Betriebsüberschuß von 389 056 Mk. gegen 754 840 Mk. im 1. Quartal 1914.

Bergmann Elektrizitätswerke, A.-G. in Berlin. Die Bilanzsitzung der Gesellschaft findet, wie der „Frankf. Ztg." mitgeteilt wird, am 30. April statt. Die Dividende wird wahrscheinlich in der bisher erwarteten Höhe von 5 Proz. (wie im Vorjahre) vorgeschlagen werden.

Abtrennung von Dividendenscheinen.

Coupons zu trennen: 27. April: Rostocker Straßenbahn 5 Proz. Div.; Chemnitzer Bankverein 4 Proz. Div.; Deutsche Ansiedlungsbank 4 Proz. Div.; Märkische Bank 0 Div.; Brüxer Kohlen-Bergbau-Ges. 25 Proz. Div.; Deutsche Steinzeugwarenfabrik 10 Proz. Div.; Deutscher Eisenhandel A.-G. 6 Proz. Div.; Dittmann-Neuhaus u. Gabriel-Bergenthal A.-G. 8 Proz. Div.; Hotel Disch A.-G. 0 Div.; Küpperbusch u. Söhne A.-G. 13 Proz. Div.; Mercur Wollwarenfabrik 12 Proz. Div.; Nordd. Gummi- u. Guttapercha-Waren-Fabrik 4 Proz. Div.; Stöhr u. Co. Kammgarn-Spinn. 8 Proz. Div.; Vorwohler Portl.-Zement-Fabrik 10 Proz. Div.; Wasserwerk f. d. nördl. westf. Kohlenrevier 9 Proz. Div.; Colonia, Köln, Feuer-Versicherungs-Ges. 400 Mark Div.; Rheinische Bahngesellschaft 5 Proz. Div.; Kattowitzer Bankverein 5 Proz. Div.; Aktienbrauerei Löhen 4 Proz. Div.; Akt.-Ges. f. Buntpapier- u. Leimfabr., Aschaffenburg 4 Proz. Div.; Akt.-Ges. f. Feinmechanik 10 Proz. Div.; Bremer Schleppschiffahrt-Ges. 0 Div.; Düsseldorf-Ratinger Röhrenkessel-Fabrik 8 Proz. Div.; Ernemann A.-G. f. Camerafabrik. 5 Proz. Div.; Harmod. Akt.-Gummi-Fabr. 5 Proz. Div.; Kommgarnspinn. Meerane St.-A. 2 Proz., Borg.-A. 5 Proz. Div.; Siegener A.-G. f. Eisenkonstruktion u. Brückenbau 12 Proz. Div.; Waitzingerbräu A.-G. 5 Proz. Div.

— **Bauverein „Passage" zu Berlin.** Laut Rechenschaftsbericht haben sich die im Vorjahre ausgesprochenen Hoffnungen infolge der Kriegsverhältnisse nicht erfüllt. Die Beteiligung an der Berliner Hotel-Gesellschaft blieb ertraglos. 267 995 (i. Vorj. 756 117) Mark beträgt der Reingewinn. Während im Vorjahre 9 Prozent Dividende ausgeschüttet wurden, bleibt das Unternehmen diesmal dividendenlos. Die Berliner Hotel-Gesellschaft schließt mit einem Verlust von 253 305 Mark ab. Im vorigen Jahre wurden aus dem Reingewinn von 455 508 Mark u. a. 4 Prozen Dividende verteilt.

Letzte Telegramme.

Zur Versenkung des Panzerkreuzers „Léon Gambetta".

W. T. B. **Wien**, 28. April. **Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Communiqué: „Unterseeboot 5", Kommandant Linienschiffslieutnant Georg Ritter v. Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Léon Gambetta" torpediert und versenkt.**

W. T. B. **Rom**, 28. April. Das „Giornale d'Italia" berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem „Léon Gambetta" nicht betriebsfähig war, so wäre der Verlust an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signalstation nicht zu Hilfe gekommen wären, Hilferufe nach allen Seiten ausgesandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten das Rettungswerk begonnen hätten. Sofort erschienen fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedoboote bei dem fast gänzlich überfluteten Panzerkreuzer, dessen Besatzung 720 Köpfe betrug. Alle Torpedobootszerstörer aus Brindisi und Otranto und andere Schiffe aus Tarent sind zur Stelle und suchen die Gewässer nach allen Richtungen ab. Viele Aerzte sind angekommen. Da die Besatzung zur Zeit des feindlichen Angriffs schlief, sind viele Matrosen ohne jede Kleidung. Die Behörde in Tarent sind angewiesen worden, Kleidungsstücke bereitzustellen.

W. T. B. **Brindisi**, 28. April. Der Panzerkreuzer „Léon Gambetta" wurde vom österreichischen Unterseeboot 5 gegen 1½ morgens etwa 25 Seemeilen südlich Santa Maria di Leuca angegriffen. Er versuchte auf den Strand zu laufen. Ueber 100 Mann der Besatzung wurden von Fischerbooten und dem Personal der Signalstation gerettet.

c. B. **Berlin**, 28. April. Zum Untergange des „Léon Gambetta" schreibt das „B. T.": Zum zweiten Male darf sich die Unterseebootwaffe der österreichisch-ungarischen Marine eines stolzen Erfolges rühmen. Er wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in den österreichischen Landen beleben und wird der Marine selbst einen Ansporn zu weiteren kühnen Taten geben.

Der „L.-A." sagt: Für die französische Flotte bedeutet der neue Verlust eine neue schwere Heimsuchung. Unseren Bundesgenossen aber beglückwünschen wir von ganzem Herzen zu seiner schneidigen Tat, der hoffentlich bald noch weitere gleichartige Streiche folgen werden.

Deutsche Flugzeuge bei den Kämpfen um Ypern.

c. B. **Berlin**, 28. April. Zu den fortdauernden Kämpfen um Ypern heben holländische Blätter hervor, es sei besonders aufgefallen, wie eifrig sich deutsche Flugzeuge am Aufklärungsdienste beteiligten.

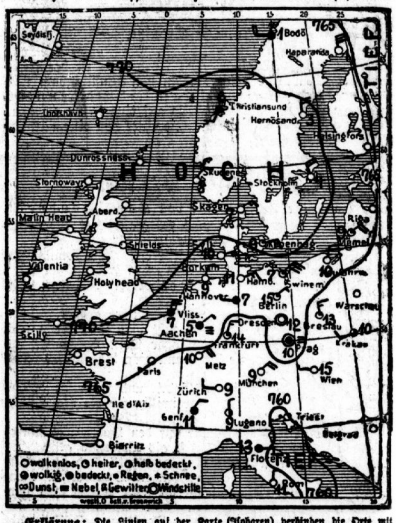
Zur Ueberführung gefangener englischer Offiziere in deutsche Militärgefängnisse.

c. B. **Berlin**, 28. April. Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England in Militärgefängnisse übergeführt worden sind. Die „Times" bemerkt dazu, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien, die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesucht zu haben.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

c. B. **Berlin**, 28. April. Ueber ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein Kopenhagener Blatt aus Horsens: Der dänische Dampfer „Thorwaldsen", der am Montag hier ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader, bestehend aus 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.



Erklärung: Die Ziffern auf der Karte (Isobaren) bezeichnen die Orte mit gleichem Barometerstande. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsiusgraden, die Pfeile die Windrichtung und die Befiederung die Windstärke an.

Witterungsübersicht.

Während vom Süden her flache, nicht scharf von einander getrennte barometrische Teilminimum gegen Mitteleuropa vorgedrungen sind, hat das nordwestliche Hochdruckgebiet sich noch weiter nach Nordosten ausgedehnt und dabei an Höhe gewonnen. In Deutschland dauert daher das heitere und am Tage warme Wetter fort. Im mittleren Rheingebiete sind an einigen Stellen Gewitter mit leichtem Regen vorgekommen, sonst war es überall trocken. An vielen Orten überschritten die Temperaturen mittags 20 Grad Celsius. Auch heute früh liegen im Binnenlande bei schwachen veränderlichen Winden die Temperaturen zwischen 10 und 15 Grad Celsius, im Küstengebiete dagegen, wo die nordöstlichen Winde an Stärke gewonnen haben, meist unter 10 Grad Celsius.

Vorwiegend heiter, trocken, tags warm.

Verantwortlich:
für Politik, Proving, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallenschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191504282-15/fragment/page=0004